

belonging to the retainer class, with all its social loyalties and peculiar cultural perspectives. Nevertheless, however one responds to any individual point in this book, S. forces us to think and to view the familiar evidence from new perspectives. For this, his reader is in his debt.

Albert I. Baumgarten

Bar Ilan University

Kai Brodersen and Jaś Elsner (eds.), *Images and Texts on the "Artemidorus Papyrus". Working Papers on P.Artemid. (St. John's College Oxford, 2008)*, *Historia Einzelschriften* 214, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2009. 171 pp. ISBN: 978-3-515-09426-9.

Der hier zu besprechende, im Jahr 2009 vorgelegte Band vereint insgesamt zehn Beiträge namhafter Wissenschaftler zu einem ebenso einzigartigen wie umstrittenen Papyrus, der zweifellos als die bedeutendste Entdeckung des letzten Jahrzehnts in diesem Bereich gelten kann. Gewonnen wurde der sog. Artemidorus-Papyrus aus einem Konvolut von ausgesondertem und willkürlich zusammengemengtem Papyrusmaterial, in dem sich auch noch unpublizierte Urkunden aus dem späteren I. Jhdt. n. Chr. befanden. Aus rund 50 Einzelstücken konnten bisher drei größere Fragmente zusammengesetzt werden, die insgesamt — Zwischenräume nicht gerechnet — die stolze Breite von 242 cm besitzen. Während das Verso von einer Fülle von Tierskizzen übersät ist, die selbst bei offenkundigen Phantasiegeschöpfen durch ihre lebendige Zeichnung bestechen, weist das Rektio höchst unterschiedliche Bestandteile auf: als Texte in col. I bis III eine als Proömium gedeutete Erörterung der Verbindung(en) zwischen Geographie und Philosophie sowie in col. IV und V eine etwas erweiterte Fassung von fr. 21 (Stiehle) des Geographen Artemidor von Ephesos, woher auch der Name des Papyrus rührt; eine geographische Karte, die jedoch ungewöhnlicherweise keine Beischriften besitzt; schließlich Zeichenstudien zu Köpfen und anderen menschlichen Körperteilen.

Die staunende Fachwelt erhielt erstmals im Jahr 1998 davon nähere Kunde, als Claudio Gallazzi und Bärbel Kramer im *Archiv für Papyrusforschung* eine erste Einführung in den 'Artemidor im Zeichensaal' gaben.<sup>1</sup> Die vollständige Publikation erfolgte zehn Jahre später in einer luxuriösen Ausgabe, die außer einer Textedition mit ausführlicher Einleitung und sorgfältigem Kommentar einen Tafelband sowie teilweise auf die volle Länge hin ausziehbare Tafeln mit schwarz-weißen und farbigen Abbildungen in Originalgröße, dazu noch eine reich ausgestattete CD-ROM enthielt.<sup>2</sup> Die hierdurch eröffneten Möglichkeiten zur genaueren Überprüfung des Papyrus waren um so willkommener, als während einer ersten Ausstellung aus Anlaß der Olympischen Winterspiele von Turin 2006 unvermutet Zweifel an seiner Echtheit aufgekommen waren.

Ausgelöst wurde die seither andauernde, äußerst lebhaft geführte Debatte von dem Publizisten und Ordinarius für Klassische Philologie der Universität Bari Luciano Canfora, der als engagierter Verfechter der Fälschungsthese auch zu so unorthodoxen Mitteln griff wie der Vorauspublikation des Textes nach dem Ausstellungskatalog, da die Editoren aus seiner Sicht zu lange mit der Edition zögerten, oder der unablässigen Präsentation immer wieder neuer Indizien selbst in der Tagespresse. Zumal die streckenweise erbittert geführten Auseinandersetzungen für Außenstehende nicht immer leicht zu durchschauen waren, der Papyrus selbst jedoch höchste Aufmerksamkeit verdient, luden Kai Brodersen und Jaś Elsner nur wenige Monate nach der endgültigen Publikation des Papyrus eine Reihe von Fachleuten zu einer offenen Diskussionsrunde nach

<sup>1</sup> C. Gallazzi – B. Kramer, 'Artemidor im Zeichensaal: Eine Papyrusrolle mit Text, Landkarte und Skizzenbüchern aus späthellenistischer Zeit', *APF* 44, 1998, 189-208.

<sup>2</sup> C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis, *Il papiro di Artemidoro (P. Artemid.)*, Milano 2008.

Oxford ein, deren Ergebnisse sie nunmehr in dem hier in Rede stehenden Band vorlegten.

Die ersten vier Beiträge beschäftigen sich mit dem in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Objekt als solchem. Dirk Obbink zufolge ('P. Artemid.: The Artefact', 11-17) sei die beispiellose Komposition der Rolle mit ihren abwechselnden Text- und Bildteilen am ehesten aus einer Funktion als 'multi-purpose notebook' (13) heraus zu erklären. Zwar gebe die Zusammenstellung mancherlei Rätsel auf, auch seien hinsichtlich der Herkunft der Fragmente, die den Editoren zufolge aus Mumienkartonage stammten, gewisse Vorbehalte am Platze. All dies reiche jedoch kaum aus, die Echtheit des Papyrus in Zweifel zu ziehen. Gideon Nisbet ('P. Artemid.: The Sequence of the Fragments', 19-22) meint hingegen in der Rolle 'the remains of an ancient commonplace-book created by a private individual with a keen interest in geography' (21) sehen zu können, wobei er die Reihenfolge der beiden größeren Fragmente aus inhaltlichen Gründen auszutauschen empfiehlt — eine Annahme, die inzwischen durch die eingehende Studie von Kollemata und Tintenabdrücken durch Giambattista D'Alessio immer weiter an Raum gewinnt.<sup>3</sup> Während Nisbet eine spätere oder gar moderne Hinzufügung der Zeichnungen grundsätzlich für denkbar hält, weitet Nigel Wilson ('P. Artemid.: A Palaeographer's Observations', 23-6) die Vorbehalte auch auf die Beschriftung aus. In der Tat weist die Schrift manche Eigentümlichkeiten auf, weswegen eine sorgfältigere paläographische Analyse in der Edition sicherlich wünschenswert gewesen wäre; auch wird man Wilson darin beipflichten wollen, daß es sich nicht um eine Luxusausgabe handelt. Gleichwohl vermögen die von ihm erhobenen Bedenken in ihrer Gesamtheit nicht zu überzeugen.

Wie der Altmeister der Oxforder Papyrologie Peter Parsons ('P. Artemid.: A Papyrologist's View', 27-33) gleich zu Beginn seiner umfassenden Würdigung des Stückes unterstreicht, kann von 'serious grounds for anxiety' (26), wie sie Wilson zu beobachten meinte, jedenfalls nicht die Rede sein. Im folgenden geht Parsons noch einmal sämtliche Aspekte zur Materialität des umstrittenen Papyrus im einzelnen durch und gelangt so zu dem Schluß, daß es sich zwar um ein echtes, aber keineswegs erstklassiges Produkt des Hinterlandes handelt. Denn einerseits hätte die Kombination verschiedenster Elemente, die beim Artemidorus-Papyrus zu beobachten sei, jeden Fälscher zumal des XIX. Jhdts. restlos überfordern müssen: Die hohen Anforderungen an die Fachkenntnisse, was Tinte, Feder und Schrift anbelangt; die Verfügbarkeit einer exakt aus der fraglichen Zeit stammenden, wenigstens 2.50 m langen unbeschriebenen Papyrusrolle; nicht zuletzt die Vermengung mit zweifelsfrei originalen Dokumenten eben derselben Zeit. Andererseits fielen gewisse Eigenwilligkeiten doch nicht so stark aus dem Rahmen, daß sie einer Entstehung in der späthellenistischen oder auch frühen Kaiserzeit widersprächen, dies insbesondere nicht dann, wenn dem Umfeld nur eine eingeschränkte Professionalität zuzurechnen sei.

Den Inhalten der Rolle sind die restlichen sechs Beiträge gewidmet. In seiner eingehenden Erörterung der Zeichnungen vermag Jaś Elsner ('P. Artemid.: The Images', 35-50) keine stichhaltigen Indizien gegen die Echtheit auszumachen. Daß Karte, Menschenstudien und Tierzeichnungen dieses Musterbuchs ganz verschiedenen Konventionen verpflichtet seien, die dennoch offenkundig gleichzeitig nebeneinander bestanden, eröffne vielmehr völlig neue Einsichten in die späthellenistische Kunstproduktion. Neuzeitliche Parallelen, die sich für bestimmte Darstellungen insbesondere von Gliedmaßen namhaft machen ließen, ergäben sich nach Gianfranco Adornato ('Goya, Bramante and Others on P. Artemid.?', 51-5) bereits aus der Sache; bedeutsamer sei demgegenüber, daß die verwendeten Techniken nachweislich andere seien. Richard Talbert schließlich befaßt sich mit der ebenso singulären wie irritierenden, in jedem

<sup>3</sup> G. D'Alessio, 'On the "Artemidorus" Papyrus', *ZPE* 171, 2009, 27-43; vgl. auch bereits G. Bastianini, 'Sull'avvolgimento del rotolo di Artemidoro', *APF* 55, 2009, 215-21. Andere Erklärungsversuche allerdings zuletzt bei C. Gallazzi – B. Kramer, 'Fünfzehn Monate Diskussion über den Artemidor-Papyrus', *Intorno al papiro di Artemidoro, I. Contesto culturale, lingua, stile e tradizione* (Atti Conv. intern. 15 sett. 2008, SNS Pisa), hrsg. v. C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis, Milano 2009, 169-242, bes. 234 ff.

Fall unvollendeten Karte ('P. Artemid.: The Map', 57-64), wobei letztlich gerade die Rätselhaftigkeit ein starkes Indiz für ihre Echtheit sei. Zwar blieben viele Fragen weiterhin offen, doch sei auch hier eine erhebliche Erweiterung unseres bisherigen Horizonts zu konstatieren.

Der Überlieferungsgeschichte der Artemidor-Fragmente im allgemeinen und des in col. IV des Rekto bewahrten Textes im besonderen geht Margarethe Billerbeck nach ('Artemidorus' *Geographoumena* in the *Ethnika* of Stephanus of Byzantium: Source and Transmission', 65-87). Schon früh war aufgefallen, daß die hier niedergelegte Passage nur wenige Varianten gegenüber der heute als Artemidor fr. 21 (Stiehle) geläufigen Beschreibung Iberiens aufweist, die Konstantin VII. Porphyrogenetos um 950 in sein Werk *De administrando imperio* (c. 23) eingefügt hatte. Strittig ist hier vor allem die Rolle, die der spätantike Epitomator Marcian von Herakleia oder auch der etwas spätere Lexikograph Stephanus von Byzanz bei der Vermittlung dieses Textes spielten. Nach Billerbeck ließen sich die geringen Abweichungen ohne weiteres aus Konstantins Zitierweise erklären, ohne daß mit größeren Veränderungen oder Kürzungen des ursprünglichen Textes durch die spätantiken Bearbeiter zu rechnen sei. Demgegenüber bekräftigt Luciano Canfora ('Artemidorus fr. 21 and P. Artemid. col. IV', 89-94) noch einmal seine Auffassung, daß die auf dem Papyrus erhaltene Partie eine schlechtere und vor allem auf neuzeitlichen Konjekturen basierende Version eben des Marciantextes biete. Bestätigt werde dies noch darin, daß kurz darauf ein weiteres Bruchstück aus einem anderen Werk Marcians folge, was ohne eine Benutzung der modernen Editionen kaum denkbar sei; daß nun beides gemeinsam auf einer um die Zeitenwende gefertigten Rolle erscheine, lasse die Fälschung endgültig evident werden. Die nüchterne und detaillierte philologische Analyse von Martin West ('All Iberia is Divided into Two Parts', 95-101) erweist den Text des Papyrus allerdings als den sprachlich überlegenen und, da vollständiger, aller Wahrscheinlichkeit nach auch ursprünglichen. Angebliche Anachronismen in der Provinzeinteilung seien aus den vage gehaltenen Angaben allein kaum zu erschließen, während umgekehrt die hier belegte Schreibung der antiken Namen des heutigen Lima auf eine zeitnahe Abfassung zum historischen Artemidor deute, da die darin bewahrte ältere Aussprache später verloren gegangen und daher weder in mittelalterlichen Manuskripten noch bei neuzeitlichen Philologen zu finden sei.

Sowohl der Charakter der Tagung als Diskussionsforum wie auch die gegensätzlichen Positionen lassen kein zusammenfassendes oder gar klärendes Résumé erwarten; viele Probleme wurden zudem allenfalls am Rande berührt, so etwa das — von der Zuschreibung an Artemidor wohl gänzlich zu lösende — sog. Proömium oder auch die Auswahl der auf dem Verso dargestellten Tiere.<sup>4</sup> Wir haben es folglich mit nicht mehr, aber auch nicht weniger als einer Momentaufnahme zu tun, in der ausgewiesene Kenner der Materie erstmals vor einem weiteren Publikum zu zahlreichen wichtigen Fragen dieses singulären Papyrus Stellung nahmen; der Band ist insoweit in erster Linie als Anstoß für die weitere Diskussion zu verstehen, wie auch sein umfangreicher Tafelteil (103-63) nicht zuletzt der selbständigen Überprüfung und Einordnung der verschiedenen hier vorgetragenen Argumente dient. Wie auch weitere in der Zwischenzeit publizierte Tagungsbände erkennen lassen,<sup>5</sup> wird die Auseinandersetzung mit diesem einzigartigen Stück noch auf lange Zeit nicht beendet sein, selbst wenn sich die Echtheitsannahme in der Fachwelt mehr und mehr durchzusetzen beginnt. Den Herausgebern ist herzlich dafür zu danken, daß sie auf diesem durchaus steinigen Weg den wichtigen ersten Schritt unternommen

<sup>4</sup> Hierzu jetzt bes. R. Kinzelbach, *Tierbilder aus dem ersten Jahrhundert. Ein zoologischer Kommentar zum Artemidor-Papyrus* (APF Bh. 28), Berlin - New York 2009, der zumindest einige der exotischen Tierarten auf konkrete Exemplare zurückführen zu können meint, die als Geschenke orientalischer Potentaten aus Asien oder Afrika an Augustus gesandt wurden und auf diesem Wege Alexandria passierten.

<sup>5</sup> Vgl. neben den bereits in Anm. 3 erwähnten Akten der Scuola Normale Superiore in Pisa auch *Il Papiro di Artemidoro* (Conv. intern. di Studio Rovereto, 29-30 apr. 2009), *AARev* 259, 2009, ser. VIII, vol. IX, A, fasc. II.2.

und eine allzu lange nur Eingeweihten zugängliche Diskussion auch einem breiteren Interessentenkreis geöffnet haben.

Andrea Jördens

Heidelberg, Institut für Papyrologie

Jaclyn L. Maxwell, *Christianization and Communication in Late Antiquity. John Chrysostom and his Congregation in Antioch*, Cambridge: Cambridge University Press, 2006. 210 pp. ISBN-10: 978-0-521-86040-6.

Jaclyn Maxwell (M.) gives a good survey of the aspects and means of rhetoric in the public sphere of Antioch of the fourth century through a discussion of John Chrysostom. The book, based on a Princeton dissertation, is well written and offers the reader a great deal of information about these aspects of Antiquity. Maxwell claims that 'one of the most fascinating aspects of Late Antiquity is the prominence of theological debates. Public discussions and fights over such "intellectual" concerns point to the obvious fact that all people think about the nature of the world and the fate of their souls'. Thus 'the preacher's popularity gave him influence but not control over the laity's beliefs about their religious obligations. In the end, it is clear that both sides contributed to the emerging Christian common sense that would define what was acceptable and what was unacceptable in their communities'. She emphasizes as well that 'the nature of the relationship between the elites and masses is particularly important to the study of Late Antiquity because of the development of a common culture based on Christianity that, to some extent, transcended social classes' (pp. 169-71). Having these basic ideas in mind she discusses philosophical preaching in the Roman world, then dwells on rhetoric and society and describes John Chrysostom's congregation in Antioch. His pedagogical methods are discussed as well as the *Sitz im Leben* in which the rhetorician worked. M. demonstrates how Chrysostom made attempts to attract the various segments of society (such as the poor, middle classes, slaves and artisans as well as other workers, farmers and women), thus making an effort to clarify the interaction between a congregation and its preacher against the background of public speaking within the public sphere. I believe that in this she was only partially successful because of three main shortcomings.

Although here and there M. mentions keywords in Greek (p. 97, for instance), there is very little specific philological analysis of the many keywords that were used by Chrysostom and his predecessors, keywords which would have enabled M. to explore in depth the links between the preacher and daily life (theological, political, economic, ethical, etc.). This may be explained by the fact that the book is intended for the general public and the author therefore avoided technical discussion. But this makes the author's observations at times too general for the specialists. I personally think that in addition to discussing habits and customs of a society and their impact on the relationship between the preacher and his community (what Pierre Bourdieu called 'habitus'), M. should have lingered more on the question of language versus discourse and actual utterances (based on the distinction made by Saussure between 'langue' and 'parole'). In other words, she should have used her philological skills in a much more significant and extensive manner. For instance, in the section on Chrysostom and the Jews (pp. 83-4), M. could have analyzed many of the terms he uses to denigrate the Jews, thus demonstrating the manners of discourse against the "other" in his society.

The people loved John Chrysostom 'for his sermons he gave in the church, and they paid no attention to the things his rivals said about him'.<sup>1</sup> In fact, he took part in a very long and enduring

<sup>1</sup> Jacobus de Voragine, *The Golden Legend*, trans. William Granger Ryan, Princeton University Press,